

„Denk' auch du daran...“

Wenn ich einst fallen soll', dann muß dein Sinn sich fill in Gottes heiligen Willen fügen; dann muß es dir zu süßen Trost genügen, daß ich den Heldentod gestorben bin. Dann zeige stolz in leidverklärten Zügen, wieviel du gabst dem Vaterlande hin. Schwer liegt auf Wänterfeldern oft der Tau; das Leid kommt auch vom Himmel, liebe Frau.

Das Vermächtnis der Front erfüllt

Der Reichskriegsführer zum Heldengedentag. Der Reichskriegsführer, H-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, wendet sich zum Heldengedentag mit folgendem Tagesbefehl an die im NS-Reichskriegerbund vereinigten Frontsoldaten und jungen Soldaten: „Vollstoch wehen die Fahnen des nationalsozialistischen Reiches. Nicht in Trauer und Vitterkeit, sondern voll Stolz gedenken besonders wir Frontsoldaten unserer Kameraden, die in dem vierinhalbjährigen Ringen um Deutschland an unserer Seite den Heldentod starben. Heute hat sich der Sinn ihres großen Opfers und das Vermächtnis der Front erfüllt: ein einiges, sehr starkes und freies Großdeutschland ist entstanden. In unser Gedächtnis wir ein die Gefallenen der Bewegung, die Wegbereiter des Sieges der nationalsozialistischen Idee. Das Heldentum der Gebliebenen soll uns jederzeit leuchtendes Vorbild sein.“

Der deutsche Film an der Spitze!

Rechenschaftsbericht auf der Jahrestagung der Reichsfilmkammer

In der Krolloper in Berlin wurde in Anwesenheit aller deutschen Filmschaffenden und zahlreicher Ehrengäste die dritte Jahrestagung der Reichsfilmkammer, die erste im Großdeutschen Reich, eröffnet. Nach Bekanntgabe von Telegrammen an den Führer und an Reichsminister Dr. Goebbels erläuterte der Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Lehnich, Bericht über das vergangene Jahr.

Professor Lehnich teilte mit, daß die drei großen Produktionsstätten Berlin, Wien und München dem Bedürfnis des gesamten deutschen Filmwesens entsprechend ausgebaut, das Verleihen von den vielen kleinen Spektationsfirmen geändert und einheitlich geordnet, und der Zude aus dem großdeutschen Filmgeschäft völlig ausgearbeitet ist.

Der Präsident behandelte dann eine Reihe aktueller Probleme der Berichtszeit, wie die Produktionsplanung und Ordnung des Filmgeschäftes, die planmäßige Verteilung des Auktionsraumes, die im letzten Jahre mit 80 v. H. den höchsten Auswertungsfaktor erreicht habe. Der aus Qualitätsgründen notwendige Kostenaufwand müsse nicht in einem richtigen Verhältnis zur Auswertungsmöglichkeit stehen. Die neue Verleihordnung, die von Beginn des Verleihenjahres 1939/40 in ganz Großdeutschland einheitlich sein werde und allseitige Zustimmung gefunden habe, werde Verleihern und Theaterbesuchern gerecht. Mit der Neuregelung der Wochenkassen trete eine weitgehende Aktualisierung ein.

Selbst bei vorsichtiger Beurteilung der Jahresbilanz läme man zu recht befriedigenden Ergebnissen. Hinsichtlich der künstlerischen Entwicklung des Spielfilms sei hervorzuheben, daß sich das Durchschnittsniveau gehoben habe. Entscheidend für die qualitative Steigerung des deutschen Films seien die händigen Bemühungen der nationalsozialistischen Staatsführung um die Höherentwicklung gewesen. In der technischen Entwicklung, erklärte Professor Dr. Lehnich, seien durch die vorbildliche Zusammenarbeit der Wissenschaftler und Praktiker des Films die Probleme mit größter Energie vorwärtsgetrieben worden. Die internationale Normung des Sicherheitsfilms sei 1938 abgeschlossen worden. Die Fortschritte des deutschen Farbfilms endlich ließen erkennen, daß sich das deutsche Verfahren, bei qualitativer Höchstleistung den Filmtechnikern im In- und Auslande die geringsten Herstellungskosten zu verursachen, gegenüber dem Auslande werde durchsetzen können.

6673 Filmtheater

In großem Ausmaße sei auch an der Neugestaltung der deutschen Filmtheater gearbeitet worden. Darin hätten Ostpreußen, Ostfalen, Danen, die Kurmark und Pommern vorbildliches geleistet. Mit 6673 Filmtheatern bestie Großdeutschland bei weitem den größten Filmtheaterpark

Europas. Deutschland sei ganz bereit, ausländische Filme anzunehmen, müsse aber verlangen, daß die beiderseitigen Interessen beachtet würden. Die in Deutschland bestehende Tendenz zur Schaffung mittelgroßer Theater mit 300 bis 600 Plätzen habe sich rentabilitätsmäßig und betriebswirtschaftlich als die günstigste erwiesen. Auch im abgelaufenen Jahre sei eine weitere Besuchsteigerung zu verzeichnen gewesen.

Was die Gestaltung des deutschen Film exports anbelange, so läme es Deutschland darauf an, daß nur gute Filme ins Ausland gingen. Darum sei die Ausfuhr vor dem 1. August 1936 zensurierter Filme verboten worden. Bei internationalen Wettbewerben erregen die deutschen Leistungen allgemein Aufsehen. Deutschland ließe, nach der Zahl seiner Auszeichnungen, bei weitem an der Spitze der filmschaffenden Nationen.

Die Forderungen an den deutschen Film

Im Rahmen der dritten Jahrestagung der Reichsfilmkammer sagte die Fachgruppe „Filmtheater und Lichtspieltheater“ im Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper. Der Geschäftsführer der Gruppe, Dr. Quadt, erläuterte den ausführlichen Geschäftsbericht, dem zu entnehmen war, daß Deutschland mit 6673 ortsfesten Filmtheatern über rund 25 Millionen Theaterplätze und damit über den größten Theaterpark Europas und den zweitgrößten der ganzen Welt verfüge. Der Vorsitzende des Fachauschusses dieser Gruppe, Direktor Witt behandelte aktuelle Theaterfragen, und der stellvertretende Reichspropagandaleiter der NSDAP, SA-Oberführer Fischer, würdigte den Film als Propagandawaffe der Partei. Seiner Bedeutung entsprechend, müßten Staat und Partei vom deutschen Film verlangen, daß er deutsch in Anlage und Form, nationalsozialistisch in seinen Gedankengängen und wirklich vollständig in Haltung und Sprache sei.

Der Film nationales Kulturgut

Dr. Goebbels spricht zu den Filmschaffenden Großdeutschlands

Höhepunkt auch der 3. Jahrestagung der Reichsfilmkammer war die große Kundgebung der Filmschaffenden in der Krolloper, auf der der Reichsminister Dr. Goebbels sprach.

Au Beginn wies der Präsident der Reichsfilmkammer, Prof. Dr. Lehnich, auf international anerkannte Erfolge des deutschen Films hin, um sich dann mit dem



Der 60. Geburtstag des Reichstatthalters und Gauleiters Mutschmann. Am zeitigen Morgen hatten sich die Führer der SA mit einem Ehrensturm vor dem Hause des Reichstatthalters eingefunden, um als erste Gratulanten anzutreten. Der Gauleiter nahm die

Glückwünsche der SA-Führer entgegen, anschließend fand ein Vorbeimarsch der SA statt, von dem unser Bild berichtet. Bild rechts: Cianetti in Baureuth. Donnerstag nachmittag traf der Präsident des faschistischen

Industriearbeiterverbandes, Cianetti, auf Einladung der DAF, zu einem einwöchigen Besuch Deutschlands in Bagerath ein. Der Empfang am Bahnhof. Von links: DAF-Gauleiter, der Bayerischen Ostmark Hörsch, Hauptamtsleiter Klaus Seiner, Präsident Cianetti, der stellvertretende Gauleiter Reichel. (Selbstbild-Bogenberg-R.)

Ein Glück ging in Scherben

Roman von Fr. Lehne.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Ja, ja — Verzeihung, doch ich weiß ja nicht, wie Sie heißen! Sie müssen mir erzählen —“ „Aber nicht jetzt.“ Schnell wurde eine Beratung getroffen und sie verabschiedete ihn. Es war nicht nötig, daß die Baronin ihn sah. Man hätte ihn vorstellen müssen und es hätte allerlei Fragen gegeben. Und sie dachte daran, wie gern sie mit Franz Krenstadt immer gelacht hatte. „Ach, das Leben war ihr in letzter Zeit manchmal vergangen und ein leises Grauen packte sie bei dem Gedanken an die Zukunft. Der Gatte wurde immer älter, hinfalliger — sollte sie ihre schönsten Lebensjahre als Krankenpflegerin vertrauern? Sie hätte ruhig noch warten können, hätte sich wenigstens durch die Ehe nicht binden sollen — jetzt spürte sie oft schon schmerzhaft die feine, drückende Kette, die sie am Davonschieben hinderte. Und sie hatte sie sich in ihrem Unverständnis selbst umgelegt! Wenn die Neue darüber schon manchmal ihre Stimme erhoben hatte — nie war sie so laut gewesen wie heute nach dem Zusammenstoß mit Franz Krenstadt, dem jungen, sprühenden Menschen! Da, der stand im Leben — und an ihr brauchte es vorüber, und sie hätte sich so gern mitten hineingestürzt!“

Elftes Kapitel

Sechs Jahre waren vergangen. Für Erich Trautmann hatten sie sich zu einer ununterbrochenen Kette von Tagen des Glücks gestaltet, mit Jabella an seiner Seite. Dankbar hatte er bald das Mißverständnis geprießen, das ihm diese einzige Frau zugeführt, der er sich in innigster Liebe verbunden fühlte. Längst aus dem Gedächtnis gelöscht war die andere!

Mit Jabella war das Glück in sein Haus gezogen und sie war an seiner Seite, in seiner Liebe aufgeblüht wie eine köstliche Blume. Sie hatte ihre Jugend, die sie beinahe vergessen, wiedergefunden und entzückte den Gatten durch ihre Fröhlichkeit und die unbeschreibliche Anmut ihres Wesens. Und nicht ihn allein!

Seine Bekannten beneideten ihn um diese Frau, die nicht nur durch äußere Vorzüge glänzte, nein, die auch der beste, aufopferndste Kamerad war, ihm sein Haus zum Himmel machend. Er konnte mit ihr alle seine geschäftlichen Angelegenheiten durchsprechen, und er kitz nicht auf Verständnislosigkeit.

Auch quälte sie ihn nicht mit unvernünftigen Klagen, wenn er sie oft tagelang allein lassen mußte, wie es das Geschäft erforderte.

Und die eingeborene Dienerschaft vergötterte die gütige und gerechte Herrin. Auf der kleinen Niederlassung im Innern der Insel gab es wenig Abwechslung. So schlossen sich die weißen Familien eng zum geistigen Verkehr zusammen, und besonders Frau Jabella Trautmann verstand es, ihren Gästen schöne Stunden zu bereiten.

Sie war reiflos glücklich in der weltabgeschiedenen Einsamkeit; sie lehnte sich nicht nach dem Leben und den Genüssen der Großstadt. Ihr genügte die Zweckmäßigkeit mit dem geliebten Gatten inmitten dieser tropischen, herrlichen Natur — auch sein Heimweh nach Europa, nach Deutschland stellte sich ein. Hier gehörte ihr der Mann ganz und ungeteilt.

Auf seinen Geschäftsreisen, die ihn nach Indien, China, Japan führten, nahm er sie mit, da er nicht so lange ohne die geliebte Frau sein konnte, und wunderbar bereichert durch die Herrlichkeiten, die sie gesehen, kehrte sie dann zurück in ihr weißes, schönes Haus, das sie „Mein Paradies“ getauft hatte.

Dann aber kam ein Tag, an dem die Sorge einzog in Erich Trautmanns Haus und auch nicht wieder weichen wollte. Die Sorge um die Gesundheit der geliebten Frau!

Von einer gar nicht schweren Erkältung vermochte sie sich nicht recht wieder zu erholen. Es war ein leichtes Fieber geblieben, und das Herz machte ihr Bekümmern. Sie fühlte sich unendlich kraftlos und müde, und trotz aller Willenskraft, die sie aufbot, gelang es ihr nicht, ihre Unpäßlichkeit zu unterdrücken.

Erich war außer sich — diese trüben Wolken an seinem Glückshimmel! Der Freundeskreis teilte seine Sorgen; man eiferte, der Leidenden Freude zu bereiten. Erich ersah daraus, wie sehr man Jabella liebte und verehrte. Und die Dienerschaft brachte ihren göttlichen Opfer dar für die Gesundheit der angebeteten Herrin, die ihnen wie ein fremdes, höheres, göttergleiches Wesen erschien; war ihr Haart nicht wie die Sonne?

Und dann fiel vom Arzt Erich Trautmann gegenüber ein Wort: Europa!

Wenn ihm die Gesundheit, das Leben seiner Frau lieb sei, so hieß es, vorläufig nach Europa zurückkehren; das Tropenklima taugte auf die Dauer nicht für sie. Man war leichtsinnig gewesen, sich während der sechs Jahre keinen Urlaub nach Europa zu gönnen.

Eine vorsichtige Frage Erichs an Jabella, ob sie nicht einmal Sehnsucht nach der Heimat habe, wehrte sie beinahe mit dem Ausdruck der Angst ab.

„Du bist meine Heimat, mein Geliebter, bei dir bleibe ich! Mein Zuhause ist hier.“

Erich überlegte und besprach sich mit einem Freunde. Es wäre ihm sehr schwer geworden, seine Plantagen zu verkaufen und alle Brücken hinter sich abzubauen. Man konnte es ja so einrichten, daß er abwechselnd in Java und in Deutschland lebte. Seine Angestellten waren tüchtig und zuverlässig; er konnte ihnen schon viel überlassen, besonders wenn der Freund die Stelle des Herrn vertrat. Und diesem konnte er sich dafür gefällig erweisen, indem er wichtige Geschäfte für ihn in Europa erledigte.

Als alles abgemacht war, stellte er Jabella vor die vollendete Tatsache der vorläufigen Rückkehr nach Europa. Sie ergriff.

Fortsetzung folgt